

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Eugen Koller, röm.-kath.

12. August 2018

Verbindung von Himmel und Erde

1. Kor 15, 54-57

Liebe Hörerinnen und Hörer

In den katholischen Kantonen der Schweiz, aber auch in Frankreich und Italien, fällt mitten in die Sommerzeit ein Feiertag. Dies am kommenden Mittwoch, dem 15. August. Ein freier Tag, den es erst seit fast 70 Jahren gibt. Denn erst am 1. November 1950 hat Papst Pius XII. folgende Lehre als Dogma verlauten lassen:

Wir verkünden, erklären und definieren es als ein von Gott geoffenbartes Dogma, dass die unbefleckte, allzeit jungfräuliche Gottesmutter Maria nach Ablauf ihres irdischen Lebens mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen wurde.

Eine gehörige Portion lehramtlich-theologischer Aussagen, bei denen vielen die Zunge im Hals stecken bleibt, sollten sie das erklären. Es ist aber nicht so kompliziert, wie es dogmatisch formuliert ist. Das ausschliesslich katholische Fest Mariä Himmelfahrt, oder Aufnahme Mariens in den Himmel, feiert im Grunde nichts anderes als das, was sich gläubige Menschen erhoffen: dass unser Leben mit dem Tod nicht zu Ende ist, sondern wir im Jenseits verwandelt werden.

Trotzdem tue ich mich mit dem Feiertag Maria Himmelfahrt etwas schwer. Was mir hilft, ist ein Kunstwerk in der Luzerner Hofkirche. Da gibt es ein Schnitzwerk, auf dem Maria unter einem blau karierten Deckbett sanft entschläft. Alle Apostel sind ums Bett versammelt. Maria fährt nicht wie im Aufzug in den Himmel, sondern stirbt friedlich im Bett. So ist sie uns näher als in den Abbildungen, auf denen sie über den Wolken entschwebt und gekrönt

in den Himmel aufgenommen wird. Die Luzerner Darstellung liegt übrigens ganz nahe bei dem Namen, den die orientalischen Christen dem Fest geben. Maria Himmelfahrt heisst dort nämlich «Die Entschlafung Mariens». Diese Vorstellung finde ich sehr sympathisch. Maria wohnt bei Gott – und damit auch bei uns. Sie ist nicht von uns abgehauen, entrückt von der Erde und abgehoben, in unerreichbare Ferne. Gerade deshalb sind mir die Darstellungen von Mariens Heimgang sympathisch.

Das Fest ist in der Ostkirche bald nach dem Konzil von Ephesus im Jahr 431 aufgekommen. Der byzantinische Kaiser Mauritius hat das Fest im 6. Jahrhundert nach Christus als staatlichen Feiertag anerkannt. In der römischen Kirche wird das Fest seit dem 7. Jahrhundert gefeiert. Somit ist es das älteste Marienfest der Christenheit.

Eigentlich ist es erstaunlich, dass der Gedenktag an den Tod Mariens zum ältesten und bedeutendsten Marienfest wurde. Warum feiern wir Maria nicht an Christi Geburt? Schliesslich war es ihre grösste Leistung, Jesus auf die Welt zu bringen, ihn zu stillen, ihn gross zu ziehen und ihm den jüdischen Glauben zu vermitteln. Doch die Kirche feiert lieber ihren Tod, obwohl die Bibel, die doch manches aus dem Leben der Mutter Jesu zu überliefern weiss, nichts vom Tod, vom Heimgang Mariens berichtet. Dafür gibt es andere Quellen. Alte Dokumente bekunden, Maria sei in Jerusalem gestorben und begraben worden.

In einem alten Gebetsbuch steht: *Maria hat den zeitlichen Tod erlitten, doch die Fesseln des Todes haben sie nicht festzubalten vermocht.* Darin liegt der Anlass zur Freude, diesen Heimgang als Fest zu feiern. Der Heimgang, wie schon das Wort sagt, bedeutet also nicht den Tod als Ende. Es ist nicht der Schritt vom Leben zum Tod. Nein umgekehrt: es ist der Schritt vom Tod zum Leben, zu einem neuen Leben bei Gott. Wie dieses neue Leben aussieht, das hat auch Jesus nur in Bildern angedeutet. So sprach er von einem Platz, den er für uns bereiten wird; von einer Wohnung, die er uns bereithält; von einem ewigen Gastmahl, bei dem nichts fehlen wird; von einem Zustand ohne Schmerz und ohne Tränen, also ein Zustand mit Freude und Lachen, umgeben von der göttlichen Liebe.

Das können wir uns, wenn wir uns noch so Mühe geben, schlichtweg nicht vorstellen, da wir in der Ewigkeit nicht mit Leib und Seele weiterexistieren,

so wie wir jetzt auf der Welt sind. Als Christen haben wir aber die Hoffnung, nach dem Tod dorthin zu gelangen, wo der auferstandene Jesus ist: Bei Gott. Maria ist also den Weg gegangen, der auf uns am Ende unseres Lebens wartet.

Mit Maria feiern wir am kommenden Mittwoch den Glauben an die biblische Verheissung von Paulus im Korintherbrief, dass das Sterbliche von uns mit Unsterblichkeit bekleidet wird. Wir dürfen glauben, dass die Mutter Jesu endgültig im neuen Leben ist. Was sich für Maria nach unserem Glauben erfüllte, ist für uns Hoffnung. Wir hoffen, dass auch wir dahin gelangen, wo Jesus ist, dass auch unser Tod durch Jesu Tod und Auferstehung überwunden ist.

Maria wurde im Laufe der Geschichte von ihrem Mensch- und Frausein entfremdet. Aus der jüdischen Mutter, die sicher eine gute Familienfrau war, Jesus die Windeln gewechselt, gewaschen und gekocht hat, wurde eine Himmelskönigin. Sie wird als «Hohe und Mächtige, wunderschön Prächtige» verehrt und mit vielen süßen Titeln voll Inbrunst angesprochen. Nur brachte dieser schwelgerische Ton einen Abstand zu Maria, der sie von uns entfernen liess. Dabei müssen wir Maria gar nicht in den Himmel heben, sie anhimmeln. Vielmehr ist sie unsere Schwester im Glauben. An Maria ist klar geworden, wie Gott inmitten von Angst und Tod zum Leben befreit. Eine junge Frau erwartete fernab der Heimat ein uneheliches Kind. Sie fühlte sich allein gelassen, aber sie wusste Gott auf ihrer Seite. Sie ging den Weg des grenzenlosen Vertrauens. Sie hat sich für das Leben entschieden. Ein Mädchen, das im Vertrauen auf die Zusage Gottes auf das Menschenunmögliche baute, weil nur Gott es möglich machen kann.

Und doch haben sich in ihrem Leben Himmel und Erde getroffen. Dies hat Maria selbst erschreckt, denken wir nur an die Botschaft des Engels Gabriel: *Fürchte dich nicht*. Hier bekam der Anruf vom Himmel ein Ja von der Erde! Aber es hat sie auch stark, demütig, gläubig, vertrauend und selbstbewusst gemacht. Erinnern wir nur an das mutige und kraftvolle Magnifikat, das sie formulierte. Die Verbindung Marias zwischen Himmel und Erde hat ihr ganzes Leben durchzogen.

Es besteht Grund zur Glaubensfreude am Fest Mariä Aufnahme in den Himmel: Eine von uns, die Mutter Jesu, ist gewiss da, wo Jesus ist, im Himmel. Für unsere verstorbenen Angehörigen dürfen wir es ebenso hoffen wie für

uns selber. Maria stellt uns das Ziel vor Augen: auf immer und ewig bei Gott zu sein.

Wir feiern also am 15. August eine Frau aus Nazareth, die zuhören und vertrauen konnte. Sie war ansprechbar für die Menschen und für Gott. Gott hat diese Frau in seine immerwährende Nähe geholt und ihr Leben vollendet.

Gott schenkt Leben in Fülle, Maria, Ihnen und mir.
Gott tut immer wieder Grosses an Ihnen und mir.
Gott spricht sein Ja zu Ihnen und mir.

Eugen Koller
Elfenastrasse 10, 6005 Luzern
eugen.koller@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich